

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1884**

16.1.1884 (No. 7)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-940012](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-940012)



Erscheint wöchentlich 3 Mal,  
am Mittwoch, Freitag und  
Sonntag.  
Abonnementspreis:  
Vierteljährlich 1 Mar'

# Correspondent

**Insertionsgebühr:**  
Für die dreispaltige Cor.-us-  
Seite 10 Pf. bei Wiederholun-  
gen Rabatt.  
Inserate werden angenommen:  
Langenstraße Nr. 72, Brüder-  
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 37  
Agentur: Völtner & Winter  
Annoncen-Expedition in Ol-  
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg  
Siebenter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Wittmann.

Nr. 7.

Oldenburg, Mittwoch, den 16. Januar.

1884.

## Zeitbetrachtungen.

In trüber Säkung magt es noch durcheinander, das Alte liegt im Kampfe mit dem Neuen, die großen Aufgaben sind bei weitem noch nicht so gereift, um weiten Kreisen ihre Nothwendigkeit und versöhnende Kraft leicht erkennlich zu machen — in dieser verschleierte Gestalt sieht das kürzlich angetretene Jahr 1884 noch vor uns, das ist sein charakteristisches Gepräge, sein dunkles Bild. Fast täglich berichtete Mordthaten, Dynamitverwörungen, Raub- und Gewaltthat, fortgehende Zunahme der Vergehen weisen auf die allmähliche, aber unaufhaltsam eintretende Auflösung aller Bande der Sittlichkeit und der moralischen Ordnung hin, überall wo die starke Säule christlicher Sitte und Gesinnung ins Weichen gerathen ist.

In unserem deutschen Vaterlande, im Reichstag und preussischen Landtag, hat der Kulturkampf und die soziale Frage die Gemüther wieder mächtig erregt, und wenigstens lichtere Ausichten theilweise eröffnet, oder durch Annahme verschiedener, wohlthätiger Gesetze, des Tingtangel- und Krankenkassengesetzes, der Gewerbenovelle und der kirchenpolitischen Vorlage, welche allen Katholiken die Befriedigung ihrer religiösen Bedürfnisse ermöglichte, bessere Zustände angebahnt. Noch ist freilich das im Reichstag selbst bereits angenommene Gesetz wegen der Sonntagsruhe für die Postbeamten im Bundesrathe nicht angenommen, so dringend gerade dieser Nothstand längst gehoben sein sollte. Ein unerquickliches, zerrissenes Bild hat uns freilich der Reichstag selbst im vorigen Jahre wiederholt geboten, ein Drittel der Reichsboten sprach „nein“, ein Drittel „ja“, das letzte Drittel war oft gar nicht am Platze, wenige Stimmen entschieden daher oft über das Schicksal der wichtigsten Gesetze.

Noch ist freilich ein Ende des Streites im traurigen Kulturkampf nicht abzusehen und die Ruinen, mit denen er unser Vaterland bedeckt, sind noch nicht beseitigt; 10 Jahre sind nun verflossen, seit dieser Kulturkampf in seinem Fortgang immer mehr zu einem Krieg gegen die wahre Kultur geworden ist. Wie ist ferner die soziale Frage, die unserem Kaiser und Reichskanzler so sehr am Herzen liegt, immer noch, weil ungelöst, das drohende Gespenst der Zukunft! Der eine sieht, wenn es sich um ihre Lösung handelt, nur Angriffe auf die eigenen Interessen, wo er selber gerne Opfer bringen sollte zu Gunsten der dauernd viel schwerer geschädigten Interessen seiner Nebenmenschen, der andere kann sich mit seinen Vorstellungen von dem jetzt herrschenden Zustand überhaupt nicht losreißen. Doch fehlt es nicht an einer wachsenden entschlossenen Schaar, die sich hier um ihren Kaiser sammelt und das Heil des deutschen Vaterlandes in der Geltendmachung des wahren, praktischen Christenthums auch auf diesem Gebiete sieht, und dadurch unsern Blick für die geistliche Zukunft des eigenen Volkes erhellte. In Frankreich dagegen schreitet, wie ein Franzose Jules

Simon selbst treffend gesagt hat, die Auflösung aller Dinge unerbittlich fort, im Innern keine Regierung, nach Außen kein Frankreich mehr; Ausland, dessen Kaiserkrönung in Moskau ein glänzendes Bild darbot, gleicht noch immer einem Vulkane, der plötzliche Eruptionen droht, und England hat mit der Lösung der irischen Frage schwere Arbeit für die nächste Zukunft. Auch in Oesterreich-Ungarn ist der Anfang einer bedeutsamen Krisis eingetreten, Spanien und Italien haben genug mit sich selbst zu thun, um Ordnung und Ruhe aufrecht zu erhalten, überall treffen wir gährende Zustände und Keime neuer Verwickelungen.

Trotzdem wollen wir voll lebendigen Gottvertrauens der Zukunft entgegengehen und diese uns wachend finden, daß wir im Sinn und Geiste Christi die Zeichen der Zeit verstehen und unsere Pflicht erfüllen!

## Tagesbericht.

Regierungsarbeiten hinderten Kaiser Wilhelm, an der am Freitag stattgehabten Jagd bei Bulow theilzunehmen; der Monarch hatte deshalb den Kronprinzen mit der Vertretung beauftragt. Am 18. d. beabsichtigt der Kaiser ein Kapitel des Ordens vom Schwarzen Adler abzuhalten, wozu bereits Einladungen an die im Laufe des Jahres neuernannten Ritter, u. A. den König von Serbien, den Generalgouverneur von Moskau Fürsten Dolgorucki, den österreichisch-ungarischen Minister des Auswärtigen Grafen Kalnoth u. A. ergangen sind.

Ueber die Reihenfolge der Festlichkeiten am Kaiserlichen Hofe während der jetzigen Saison sind endgiltige Bestimmungen noch nicht getroffen worden. Soweit bekannt, findet am 18. d. Mts. im K. Schlosse ein Kapitel des hohen Ordens vom Schwarzen Adler und am Sonntag den 20. die Feier des Krönungs- und Ordensfestes in herkömmlicher Weise statt. Am 24. Januar dürfte im K. Schlosse bei den kaiserl. Majestäten Cour und Konzert und am Schluß des Monats ein größeres Ballfest stattfinden.

Der älteste Sohn des Reichskanzlers, Graf Herbert Bismarck, geht unmittelbar nach Petersburg, um dort als Botschaftsrath zu fungiren. Der Kaiser gewährte dem Grafen noch eine Audienz. Es heißt, derselbe habe erfreuliche Nachrichten über das Befinden seines Vaters überbracht. — Der Fürst gedenkt nicht vor Zusammentritt des Reichstages in Berlin einzutreffen. Eine Nachricht, daß derselbe bereits den Debatten über die Steuergesetze beiwohnen wolle, hat von Anfang an Niemand geglaubt.

Der Abgeordnete v. Ludwig, der im Begriffe seine Reise nach Berlin anzutreten und seinen Platz im Abgeordnetenhaus einzunehmen, vom Schlage getroffen wurde, ist Sonnabend Mittag 1 1/2 Uhr auf seinem Gute Neu-Walters-

dorf bei Habelschwerdt gestorben. Er war am 3. November 1821 geboren und gehörte seit 1874 dem Deutschen Reichstage und seit 1876 dem Abgeordnetenhaus an. Niemand wird ihm Ueberzeugungstreue und Rechtschaffenheit absprechen. Sein überaus eccentricisches Wesen machte ihn zu einer eigenartigen Erscheinung in den Parlamenten, oft und aber oft gab er das Signal zu „großer“ und zu „stürmischer“ Heiterkeit, wenige seiner Kollegen haben sich so häufig wie der Verstorbene einen Ordnungsruf des Präsidenten zugezogen. Im Reichstage stand er, wenn er sprach, oft vor dem Tische des Hauses und verschmähte es auch wohl nicht, mitten in der Rede sich — auf den Tisch zu setzen. Er war rücksichtslos im Angriff auf seine Gegner, und — was rühmend hervorzuheben werden möge — im Kampfe gegen das Grönderthum war er unermüdet. Hr. v. Ludwig war Mitglied des Centrums, schied aber, als er wiederholt von den Führern des Centrums verurtheilt wurde, aus der Fraction aus und blieb ihr Hospitant. Sein Rencontre mit dem Abg. v. Bennigsen, den er zum Duell forderte, welches indessen beigelegt wurde, ist noch in frischer Erinnerung. Ursprünglich hatte Hr. v. L. die Rechte studirt, später war er Militär; doch verließ er auch diese Laufbahn, um die Verwaltung seiner Güter zu übernehmen.

Die Leiche des Abgeordneten Lasker ist auf dem Wege nach Europa. In New-York ist dem Heimgegangenen in der Synagoge noch eine glänzende Gedächtnisfeier veranstaltet worden. Nach der Einsegnung durch den Rabbiner sprachen der Bürgermeister von New York und Carl Schurz, Jr. Bremen wird eine Anzahl Berliner Freunde die Leiche in Empfang nehmen und nach Berlin geleiten.

Es verlautet, daß dem Reichstage in seiner nächsten Session die Novellen zum Reichsbeamten- und zum Militärpensionsgesetz wiederum zugehen sollen, auf deren Verathung die Reichsregierung am Schluß der vorletzten Session bekanntlich verzichtet hat. Die beiden Vorträge sollen unverändert erfolgen.

Die Redaktionen mehrerer Wiener Blätter erhielten anonyme Drohbriefe, die ihnen anzeigten, daß ihre Druckereien in die Luft gesprengt werden sollten. Die Polizei ergriff infolgedessen Vorkehrungsmaßregeln und ordnete starke Bewachung der angeblich bedrohten Lokalitäten an.

Auf der Mariahilfstraße in Wien drangen Abends 5 1/4 Uhr zwei Männer in ein Wechstergeschäft ein, warfen dem Besitzer Sand in die Augen und raubten die Baarschaft 2c. Die auf das Geräusch und den Hilferuf des Angegriffenen zu dem Hinterzimmer herbeigeeilten Personen — die Gouvernante mit den Kindern — wurden von den Attentätern niedergeschlagen, ein Kind dabei getödtet. Den Thätern gelang es zu entkommen.

30

## Der böse Geist des Hauses.

Novelle von D. Bach.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Die beiden jungen, schönen, gleich begabten und gleich guten Menschenkinder erschienen ihm wie für einander geschafften und leuchtend gestand er sich, daß Georg ein viel passenderer Gatte für das junge Mädchen sein würde, als er, der 35jährige Mann, dem sie vielleicht nur Verehrung und Bewunderung zollte, während ihr Herz gewiß dem jüngeren Manne zuwandte.

Und suchte sich mit dem Gedanken, diese Beiden vereint zu sehen, vertraut zu machen; er schmiedete Pläne für ihre Zukunft und bot seine ganze Entlohnungskraft auf, um sich als den unbetheiligten Dritten in dem künftigen Bunde zu denken, allein wenn er, scheinbar schlafend, Georg und Hedwig in der Dämmerstunde zusammen flüstern hörte, wenn sich die jugendlichen Gesichter zu einander bogen, um ihn durch kein lautes Wort zu stören, empfand er einen unsagbaren Schmerz und eine brennende Eifersucht auf Georg bemächtigte sich seiner, namenloser Zorn gegen den Urheber seines Leids wühlte in seiner Brust und vermehrte seine seltsamen und körperlichen Schmerzen.

Weder Hedwig noch Georg ahnten, was in Lind's Seele vorging. Beide dachten nur an den Kranken, Georgs Empfinden für Hedwig war rein freundschaftlicher Natur und die wärmeren Blicke, die von Zeit zu Zeit auf sie fielen, galten weit mehr seiner süßen Erinnerung, die durch die Nähe des holden Mädchens mehr und mehr in ihm erweckt wurde, als ihm selbst und Hedwig fand in dem jungen Mann nur den treuen Helfer, den besten Freund des Geliebten, den sie ja längst aus Schilberungen kannte.

In ihrem ganzen Wesen lag eine bezaubernde Innigkeit,

ihre Natur war eine echt weibliche, annehmende und so war sie bald mit Georg befreundet, der wiederum sich freudig ihrem wohlthätigen Einfluß unterwarf, ohne zu ahnen, welch tiefes Weh er dadurch unbewußt dem Freunde zufügte.

Nicht wenig erstaunt war er daher, als Lind, nachdem Georg fast drei Wochen in Pest weilte, ihn während einer kurzen Abwesenheit Hedwigs aus Bett rief, um ihm rasch und heftig die Frage: „Bist Du noch frei und liebst Du Hedwig?“ vorzulegen.

Georg blickte erschrocken in das erbleichte Antlitz des Freundes, in dem sich die tiefste Erregung ausdrückte. „Wie kommst Du auf diese sonderbare Frage,“ erwiderte er, indem sich die großen Augen voll auf den Kranken setzten. „Hältst Du mich eines Verraths an der Freundschaft fähig? Doch, hier ist die einfachste Antwort die beste, ich liebe Hedwig nicht! Genügt Dir das?“

Mit einem wehmüthigen, zwischen Freude und Leid schwankenden Lächeln entgegnete Lind rasch:

„Nein, nein, für mich wäre besser, Du liebtest sie, denn ich kann und darf sie nicht besitzen und nur Dir, Dir Georg gönne ich das Glück, sie als Weib umarmen zu dürfen. Sieh,“ fuhr er leidenschaftlich fort, „ich liebe Hedwig nicht nur wie eine Geliebte, nein, sie ist mir dabei theuer wie ein Kind, wie eine Schwester; sie glücklich zu machen, war mein stolzster Wunsch, aber Gott will es nicht, daß sie es durch mich wird; er hat Dich dazu ausersehen; ich mußte Dich finden, um ihr in Dir, den ich stets wie einen Bruder geliebt, den Gatten zuführen zu können. Lüge nicht, daß Du sie liebst,“ setzte er heftig hinzu, „ich sehe es an dem Feuer Deiner Augen bei ihrem Eintritt, an dem Lächeln ihres Mundes, wenn sie Dich sieht, daß sie Dein Gefühl erwidert. O — und Ihr sollt, — Ihr müßt glücklich werden, — durch mich, — durch mich allein.“

Georg schüttelte ernst den Kopf. Die ganze Dual, die Lind in der letzten Zeit erduldet, aber auch sein Edelmut

sprach sich in dem leidenschaftlichen Erguß des Unglücklichen aus, und mit tiefem Bedauern erkannte Georg, daß seine Gegenwart, seine, durch die Verhältnisse bedingene Vertraulichkeit mit der Braut des Freundes in diesem einen Idengang erweckt hatte, von dem weder er noch Hedwig eine Ahnung gehabt hatte.

„Deine Leiden, Deine Schmerzen haben doch Deinen sonst so klaren Blick getrübt,“ begann Georg nach einer kleinen Pause, „und ich darf deshalb nicht mir Dir rechten, daß Du mir einen Treubruch, einen Verrath an Dir zutrauen konntest. Hedwig gehört zu Dir, gehört in alle Ewigkeit Dir an und wird nie einen andern Mann lieben. Ich sehe in ihr nur Deine Braut, Dein zukünftiges Weib. Du wirst genesen und mit Ihr glücklich werden.“

Lind's Augen leuchteten auf; eine rasche Röthe stieg in seine Wangen, die aber ebenso schnell wieder verschwand. „Ich hatte mich mit dem Gedanken, daß Ihr Euch liebt, vertraut gemacht; o, und ich wollte ihr Geschick Deinen Händen anvertrauen, Georg, Du wirst sie lieben lernen, wenn es wahr ist, daß Du sie noch nicht liebst.“

„Niemals,“ entgegnete Georg bestimmt. „Ich kann sie nicht lieben, weil einer Anderen mein Herz gehört.“

Ein fast freudiges „Ah“ ent schlüpfte den bleichen Lippen Lind's. „Und willst Du mir die Auserwählte Deines Herzens nennen?“ fragte er, lebhaft interessiert.

„Das, mein liebster Ernst, vermag ich beim besten Willen nicht,“ erwiderte Georg mit einem leisen Seufzer. „Ich weiß nicht, wer sie ist und woher sie kam. Ich liebe vom Herzen, ohne die Hoffnung zu haben, wieder geliebt zu werden, — ja, ohne die Hoffnung, sie, die mich Tag und Nacht beschäftigt, je wieder zu sehen. Ich werde Dir thöricht, phantastisch erscheinen, denn ein so platonisches Gefühl, wie es in mir für jenes Mädchen lebt, ist kaum mit dem irdischen Begriff „Liebe“ zu identifiziren; trotzdem aber fällt es mich vollständig aus, und kein anderes Mädchenbild hat in meinem



Was der Krieg 1870—71 Frankreich gekostet hat, ist jetzt endgiltig festgestellt. Die Verluste an Geld und Mannschaften sind ungeheuer. Durch Tod, Verwundung und Gefangenenschaft verlor das Land 656 093 Mann, wovon später allerdings einige 100 000 wieder in die Heimath zurückkehrten. Der Verlust an Geld belief sich auf 14 326 Millionen Francs, davon 12 131 Millionen aus dem Staatschatz. Um ebensoviel mußte die Staatsschuld erhöht werden, die jetzt die höchste der ganzen Welt ist.

Der Krieg in Tonkin äußert seine Wirkungen auch in den angrenzenden chinesischen Distrikten. Aus Hongkong wird gemeldet, daß infolge eines Gefechts der Bevölkerung von Hainan um Schutz gegen einen französischen Angriff 2000 chinesische Truppen dorthin abgeordnet seien. Ferner hat der Bizele von Canton den dortigen Konjunkt die Absicht angezeigt, die zur Stadt führende nördliche Einfahrt zu sperren und in derselben Torpedos zu legen. Die andere Hafeneinfahrt wird durch die Anlegung einer Brücke am südlichen Ende der Dame-Insel gesperrt. Die Kapitäne der Dampfschiffe sind infolgedessen von den Schiffseigentümern angewiesen worden, die nördliche Einfahrt zu vermeiden.

Es heißt, daß die englische Admiralität eine hinreichende Zahl von Transportschiffen in Bereitschaft hat, um in den nächsten zehn Tagen 3000 bis 4000 Soldaten für Aegypten einzuschiffen. Es ist wahrscheinlich, daß die englische Okkupations-Armee demnächst auf 10—12000 Mann erhöht werden wird, um die Grenze zu vertheidigen, innerhalb welcher die Herrschaft des Bizele Königs gesichert werden soll.

Die Zeitungen sprechen jetzt nur noch von dem „letzten Attentat“ in Rußland. Die Germania stellt den Vorfall so dar: Als der Kaiser am 17. Decbr. nach dem Palast Satchina zurückkehrte, hielten sich einige als Bauern gekleidete Individuen auf der Straße, welche der Zug des Kaisers passieren sollte, auf. Auf den Ruf der Adjutanten entfernten sich die angeblichen Bauern, höflich grüßend, aber kaum war der Schlitten des Kaisers vorbeigefahren, als man die Gewehrschüsse hörte. Die Pferde gingen durch. Den Bauern gelang es, zu entkommen, obwohl mehre Offiziere ihnen nachsetzten. Einer dieser Offiziere ist bis jetzt nicht wieder zum Vorschein gekommen.

Das ägyptische Ministerium ist deshalb zurückgetreten, weil England ihm zumuthete, den Sudan aufzugeben. Der Khedive hat das Entlassungsgeheiß der Minister angenommen, also den Sudan geopfert, lediglich um sich selbst zu halten. Mit Kordofan und Darfor ist dies ein Gebiet von beinahe 2 Millionen Quadratkilometern mit 11 Millionen Einwohnern. Ohs helfen wird? In Aegypten stößt die Handlungsweise des Khedive auf vielen Widerspruch. Der Exkhedive Ismail ist in Neapel angekommen.

In Peru ist es infolge der von den Weißen verübten Gewaltthaten wieder zu einem Indianerkriege gekommen. Während des Krieges zwischen Chili und Peru wurden in kaum zwei Monaten 1500 Indianer getödtet. Dadurch und durch die grausame Behandlung seitens der Peruaner zur Verzeigerung getrieben, erhoben sich die Indianer zu einem Verrückungskriege, der von ihnen mit furchtbarer Grausamkeit geführt wird. In der Gegend von Huancogo haben sie bereits an Hunderten von Weißen die schrecklichsten Gewaltthaten geübt.

## Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 15. Januar.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben geruht, dem königlich preussischen Landrath von Hoffmann auf Ober-Röderdorf in Schlesien das Ehren-Comthurkreuz zu verleihen.

Die Verkehrs-Einnahmen der Oldenburgischen Eisenbahnen (excl. Oldenburg-Wilhelmshaven) betragen nach vorläufiger Ermittlung: im December 1883 280 105 Mk.,

im December 1882 267 503 Mk., Mehreinnahme 1883 12 602 Mk. Vom 1. Januar bis ultimo December 1883 3 220 781 Mk., bis December 1882 3 186 952 Mk., Mehreinnahme 1883 33 829 Mk. Für die Wilhelmshafen-Oldenburg Eisenbahn wurden nach vorläufiger Ermittlung verzeichnet: im December 1883 44 925 Mk., im December 1882 43 864 Mk., Mehreinnahme 1883 1 061 Mk. Vom 1. Januar bis ultimo December 1883 649 990 Mk., bis December 1882 637 162 Mk., Mehreinnahme 1883 12 828 Mk.

Unsere Notiz in voriger Nummer, betreffend die Arbeiten an unserer Pferdebahn, beruht auf ungenauer Berichterstattung. Die bislang an der Pferdebahn beschäftigt gewesenen Arbeiter sind nur auf die Dauer der Frostperiode entlassen worden, während der bereits am 1. October angestellte Stallmeister Herr Karl nach wie vor in seiner auf bestimmtem Contract beruhenden Stellung verbleibt. Die jetzt ausgelegten Arbeiten an der Pferdebahn werden, sobald die Witterung günstiger sein wird, wieder aufgenommen und ihrem Ende entgegengeführt werden, so daß also die Inbetriebsetzung der Pferdebahn nunmehr in baldigster Aussicht steht.

Einen in der Art bei so jugendlichem Lebensalter wohl sehr selten vorkommenden plötzlichen Tod fand vor einigen Tagen ein bei dem Schieferdeckermeister Herrn Meyer hier selbst bis dahin in Pension gewesener, etwa 12jähriger Schüler. Derselbe war gesund und munter aus den Ferien zurückgekehrt, hatte auch nie über Unwohlsein geklagt und setzte sich vor einigen Tagen vergnügt mit den übrigen Hausgenossen zu Tisch. Kurz vor Schluß des Essens lehnte sich der betr. Schüler, nachdem er mit gesundem Appetit gegessen, in seinen Stuhl zurück und verfiel anscheinend in tiefen Schlaf; jedoch erschreckt durch die plötzlich sich zeigende fahle Blässe des Gesichts, springt die Hausfrau hinzu und — hält eine Leiche im Arm.

Groß. Theater. Die in unserer Nr. 4 vom 9. d. Mts. erfolgte Veröffentlichung des „Repertoire-Entwurfs für den Monat Januar“ hat bei vielen unserer Leser eine so günstige Aufnahme gefunden, daß wir nicht verfehlen werden, auch in Zukunft hiernach zu verfahren und das Repertoire des Großherzoglichen Theaters stets gleich für einen ganzen Monat vorher zu veröffentlichen. Selbstverständlich dabei ist, daß etwa eintretende Veränderungen von uns rechtzeitig werden mitgeteilt werden. Die Theaterbesucher werden auf diese Weise in den Stand gesetzt, schon Wochen vorher ihre Dispositionen treffen zu können. Das Repertoire für den Monat Februar werden wir also rechtzeitig, also gleich zu Anfang des Monats, mittheilen.

Groß. Theater. Nachdem am vorigen Sonntag bereits die 60. Abonnements-Vorstellung stattgefunden, liegen nun drei Serien der laufenden Saison glücklich hinter uns. Es brauchen dann nur noch zwei Serien, die ja auch keine Ewigkeit mehr dauern, abgepielt zu werden und „Spiel und Tanz“ ist dann wieder einmal für einige Monate vorbei. So läckenhaft und defect aber, wie diesmal, haben wir wohl kaum je eine Saison erlebt. Von schon in den Vorjahren oft und auch diesmal wieder mehrfach vorgekommenen Mißgriffen in der Wahl der Stücke und namentlich in der Besetzung der Rollen ganz zu schweigen, fehlt unserer Bühne nämlich in laufender Saison zum größten Bedauern wohl des ganzen Theaterpublikums eine a u s r e i c h e n d e H e r o i n e ! Wir haben freilich in den letzten Jahren schon mancherlei erfahren müssen, z. B. daß das Fach der sentimentalen Liebhaberin sogar doppelt besetzt war, obgleich sowohl die eine wie die andere Inhaberin dieser Stelle durchaus ungenügend war, wir haben ferner erlebt, daß der unzureichenden Soubrette wegen von Neujahr bis zu Ende der Saison keine Posse mehr zur Aufführung gelangte, aber keine H e r o i n e , also ein erstes Fach, wie dies Mal, unzureichend besetzt, das war noch nicht da! Dadurch hat die artistische Leitung unseres Theaters nicht allein die andern ersten Kräfte des Bühnenpersonals zum Theil mit lahm gelegt, sondern auch

das Theaterpublikum verurtheilt, auf die Darstellung mancher schöner klassischer Dramen leider ganz verzichten zu müssen. Daß in Betreff dieses bei uns noch nicht bagewesen abnormen Zustandes in den Kreisen der Theater-Abonnenten vielfache Unzufriedenheit herrscht, braucht wohl nicht erst gesagt zu werden. Möge die nächste Saison mit der neuen artistischen Leitung zugleich eine neue Aera für unser Theater überhaupt bringen! —

Auf vielseitiges Verlangen wird der Herr Hofschauspieler Emanuel Reicher hier selbst seinen kürzlich mit so großem Erfolge gehaltenen **deklamatorischen Vortrag** morgen, Mittwoch, den 16. d. Mts., im großen Casino wiederholen. Das Thema ist dasselbe, nämlich: „Der wilde Jäger“ von Julius Wolf. Wir empfehlen Allen, welche dem neuen Vortrage nicht beigewohnt haben, sich den morgenden Vortrag nicht entgehen lassen zu wollen, sie werden es uns Dank wissen. Nicht allein der Stoff des Wolff'schen Epos ist ein höchst interessanter, sondern auch besonders die ganz vorzügliche Vortragsweise des Herrn Reicher ist so recht geeignet, jedem Hörer einen hohen Genuß zu bereiten. Wir wünschen ein ebenso volles Haus, wie beim ersten Vortrag.

Wie uns von durchaus glaubwürdiger anderer Seite mitgeteilt wird, ist die in voriger Nummer gemachte Mittheilung, nach welcher dem neuen Osterburger Pastor gleich bei seinem Eintritt in sein neues Amt ein **Hilfsprediger** zur Seite gestellt werden solle, unrichtig und sonach der Einsender jenes Artikels im Irrthum. Allerdings hat der Osterburger Pastor des ungemein großen Umfangs der Gemeinde wegen beim Kirchenrath um Hilfe gebeten. Dieselbe ist aber nicht gewährt worden, und so wird dem genannten Geistlichen nichts anders übrig bleiben, als mit der auf ihm ruhenden großen Last und vielen Arbeit allein fertig zu werden. Daß demselben Seitens des Oberkirchenraths ein Hilfsprediger beigegeben werden sollte unter Befolgung desselben aus der allgemeinen vom Oberkirchenrath verwalteten Pfarrkasse, ist wohl nicht anzunehmen.

Nachschrift. Der Verfasser der hier in Frage kommenden, in voriger Nummer enthaltenen unrichtigen Notiz theilt uns soeben mit, daß er jene Mittheilung auf Veranlassung mehrerer, wie er glaubte wohlunterrichteter Freunde gemacht habe und bitte, dieselbe dahin zu berichtigen, daß nicht für Osterburg, sondern für Oldenburg ein neuer Assistenzprediger ernannt worden sei, und zwar der Candidat G. Ahrens an Stelle des nach Wardenburg abberufenen Candidaten Stegemann. Die Red.)

Der Andrang des Publikums zum Gottesdienste in der **Osterburger Kirche** am letzten Sonntag — es fand die Amtseinführung des neu gewählten Geistlichen dieser Gemeinde, Herrn Pastors Joh. Vultmann, statt — war ein geradezu collossaler. Das alte ehrwürdige Gotteshaus hat vielleicht noch nie so viele Besucher gesehen. Die ganze Feier, welche durch den Herrn Oberkirchenrath Ramsauer geleitet wurde, machte einen außerordentlich erhabenden Eindruck. Die beiden jüngeren Brüder des neuen Pastors, welche ebenfalls sich dem geistlichen Stande gewidmet haben, standen während der Einsegnung ihrem Bruder zur Seite.

Das letzte **Sonntags-Concert** im „Oldenburger Schützenhof“ zeichnete sich wieder durch starken Besuch, sowie dadurch aus, daß die concertirende Capelle des 91. Infanterie-Regiments mehrere neue Piecen zum Vortrag brachte, die großen Beifall fanden.

Wie aus Jade berichtet wird, haben die in einem Feuerhaufe eines dortigen Landmanns wohnenden Eheleute des Abends beim Essen eines Buchweizen-Pannkuchens **Streit** bekommen und hat die Frau in Folge dessen ihren Mann mit einer Eyruppsflasche geschlagen, an deren Folgen derselbe gestorben sein soll. Die Frau soll gerichtlich eingeholt sein.

Herzen Raum. Entweder das Mädchen wird mein Weib oder kein's“

„Und Du glaubst, daß Dich dieses traumhafte Gefühl für die Dauer befriedigen wird, Georg?“ fragte Lind zweisehend. „Ein Feuer, das keine Nahrung findet, erlischt, und ebenso geht es mit der Flamme der Liebe, glaube mir. Die Liebe, die den Mann zum Weibe, das Weib zum Manne zieht, ist irdischen Ursprungs und verlangt nach persönlichem Besitze. Es ist stets egoistisch, und wo es das nicht ist, da ist es eben nur Freundschaft, Verehrung, oder sonst irgend eine der Liebe verwandte Empfindung, die aber wie Nebel vor dem echten Strahle zerfließt. Auch ich habe, ehe ich Hedwig kennen lernte, flüchtige Reigungen gekannt und gepflegt, allein die echte Liebe hat sie mich erst gelehrt — und darum, Georg, wird es mir so schwer, ihrer zu entsagen.“

„Und weshalb willst Du das thun?“ fragte Georg hastig. „Ich habe mit Dir über diesen Punkt längst sprechen wollen, Ernst. Ich hoffe, Du wirst ruhiger und gesunder werden, wenn Du über Deine und Hedwig's Zukunft zu einem Resultat gelangt bist und ich bitte, Dich nicht länger an einen Gedanken festzuklammern, der nicht nur Dein eigenes Glück, sondern auch das Hedwigs gefährdet. Unterbrich mich nicht,“ fuhr er eindringlich fort, „denn ich muß es Dir endlich klar machen, in welchem Irrthum Du Dich selbst und über die Befinnungen Deiner Verlobten befindest. Laß mich Dir die Situation klar legen, lieber Freund, und Du wirst mir hoffentlich bestimmen. Ich weiß, daß Du in der Ausübung Deiner Kunst Dein größtes Glück gesehen, durch sie die herrlichsten Triumphe gefeiert hast, und ich begreife vollständig den Schmerz, den Du in dem Bewußtsein, ihr in dieser Weise entsagen zu müssen, empfindest, allein vergiß nicht, daß in Dir eine schöpferische Kraft lebt, die eben nur bisher durch Deine technische Fertigkeit überwuchert worden ist. Du kannst nicht mehr als großer Clavierpieler auftreten und dadurch Lorbeeren ernten, Du kannst und wirst aber dafür componiren, schaffen,

Deine Ideen verkörpern und das, Ernst, glaube ich, wird mindestens ebenso Deine Seele auszufüllen vermögen als das Clavierpiel. Der Componist steht nach meiner Meinung aber unbedingt in der Achtung der Welt noch höher, als der ausübende Künstler und wie ich Deine Fähigkeiten kenne und auch zu beurtheilen vermag, darfst Du hoffen, bald anerkannt zu werden. Du hast nicht nöthig Dich aufzugeben und mit dem Glücke der Welt abzuschließen. So viel Dir auch geräunt worden ist, so ist Dir noch unendlich viel geblieben, vor allem die treue, aufopfernde Liebe eines edlen, hochherzigen Mädchens, dessen schönste Aufgabe es sein wird, Dir Dein Weib zu versetzen, Dich Dein Leid vergessen zu machen!“

Und hatte sichtbar bewegt der ersten Auseinandersetzung Georgs zugehört. Eine auffallende Veränderung ging dabei in seinen Mienen vor, und als ob plötzlich durch eine von düsteren Gewitterwolken verheilerte Landschaft ein heiterer Sonnenstrahl sich durchdrängt, so leuchtete sich der schwermüthige Ausdruck in den Zügen des Kranken zu einem hoffnungsreichen Lächeln, die Stirn schien glätter, das Auge belebter, als er, sich aus den Kissen aufrichtend, meinte:

„Georg, ich danke Dir für Deine brüderliche Liebe, die mir nie werthvoller als in diesem Momente erschienen ist. Du hast die chaotischen Pläne, die, seit ich an's Krankenlager gesetzt bin, in mir auf- und niederwogten, einheitlich gemacht, ihnen eine Bahn angewiesen, die mich hoffentlich an ein glückliches Ziel führen wird, wenn auch,“ setzte er seufzend hinzu, „der hellste Lichtpunkt darin mir unerreicht erscheint. Ich glaube, Georg, daß Du meine produktive Kraft nicht überschätzt, denn längst drängt es mich dazu, meine in mir lebenden Gedanken aufzuzeichnen und dazu bedarf ich nur einer Hilfe, bis ich meine linke Hand zum mechanischen Dienst werde angelehrt haben, was mir endlich gelingen wird. Aber ich fürchte, daß Du Hedwig's Kraft weit, weit überschätzt. Ja, sie liebt mich, trotzdem könnte ihr der Anblick meiner verstümmelten Hand Schauer einflößen, sie von mir und meiner Be-

leitung zurückscheuchen. Der Kampf, den sie gegen jenes Gefühl ausfechten mußte, wäre aufreibend für mich und sie, und ich mag den Gedanken nicht fassen, Hedwig könne es einst bereuen, ihr blühendes Dasein an mein halb vernichtetes gekettet zu haben. Ich bin nicht mehr jung, Georg, 35 Jahre sind seit meiner Geburt vorübergegangen und ich fühle, seit ich krank und georochen bin, seit ich Dich und Hedwig neben mir sehe, daß ich — ein alter Mann geworden bin.“

„Du bist ein Thor,“ meinte Georg, indem er aufstand. „Ich höre Hedwig und verlasse Dich auf wenige Stunden, damit Du endlich wieder einmal die Gegenwart des Mädchens ungestört genießen kannst. Ich kenne die Frauennatur nur wenig, trotzdem aber glaube ich, daß gerade ein Weib doppelt heiß den liebt, dem sie unentbehrlich ist und daß es für das Frauenberz kein größeres Glück giebt, als sich ganz in den Dienst dessen stellen zu dürfen, welchen es sich erloren.“

Bei den letzten Worten Georgs trat Hedwig ein; ihre schönen Augen blitzten freudig auf, als sie dem jungen Mann die Hand reichend meinte: „Ich danke Ihnen, Herr Georg, für diese Worte, für die gute Meinung, die Sie von den Frauen haben. O, wenn auch Du, mein Ernst, von der echten Mission der Frau und der Liebe einen richtigen Begriff hättest; wenn auch Du nur erst einsehen wolltest, wie wunderlich es ist, für den Geliebten sorgen und schaffen zu können. Wie aber,“ setzte sie mit einem glücklichen Lächeln hinzu, während sie dicht an Linds Lager trat, „täusche ich mich, oder bist Du in der That genesen? Weißt Du, Ernst, daß Du heute jünger und schöner aussiehst, wie vor jener ungeligen Katastrophe? Sehen Sie nur, Herr Georg, seine lieben Augen strahlen wieder, wie ehemals, sein Mund lächelt, o, nun, nun wird Alles wieder gut.“

(Fortsetzung folgt.)



Der Oldenburger Turnerbund wird seine diesjährige **Rohlfahrt** am 3. Febr. nach Dreierbergen machen. Nach dem Essen geht es von dort zu Fuß nach Zwischenahn zum Commerß.

s. Gestern Morgen gegen 8 Uhr hat der Gasbrenner der Spinnfabrik zu Oterndorf, Jakob Huber, durch **Erstickung** seinen Tod gefunden. Derselbe war nämlich in einen etwa 7 Fuß tiefen Brunnen, welcher am Gasometer der Spinnerei liegt, gestiegen, um ein Rohr, aus welchem Gas ausströmte, zu verstopfen und ist dabei erstickt. Huber hatte nämlich des Abends das Gas auf- und des Morgens abgedreht, und die Vorrichtungen dazu befanden sich in dem besagten Brunnen. Er brauchte aber zu dieser Arbeit keineswegs in den Brunnen hinabzusteigen, sondern konnte dieselbe von oben, wenn er den Deckel desselben aufhob, bewerkstelligen. Die Arbeiter Spreen, Greve und Schloffer Helms, welche Huber aus den Brunnen herausziehen wollten, sind in dem Brunnen betäubt niedergefallen und wurden darauf rasch durch Hafen wieder herausgeholt, sonst wären dieselben gewiß auch erstickt. Auf Anordnung des Dr. Fricke wurden Spreen und Greve ins Pius-Hospital, Helms in seine Wohnung geschafft. Alle drei sollen indeß außer Lebensgefahr sein. Der verunglückte Huber ist 38 Jahre alt, verheirathet und hinterläßt außer seiner Frau einen 17jährigen Sohn.

Eine Wäscherin in Kopperhörn bei Wilhelmshaven verwendete dieser Tage in Wasser aufgelöstes, allgemein für giftig gehaltenes **Kugelblau**. Ein paar Stunden nachher verspürte sie an Finger und Hand heftiges Brennen und Jucken. Die Schmerzen nahmen derart schnell zu, daß sie noch vor Abend die Arbeit niederlegen mußte und gezwungen war, sofort ärztliche Hülfe in Anspruch zu nehmen. Nach ärztlicher Aussage hat die arme Frau sich eine Blutvergiftung zugezogen; hervorgerufen durch eine kleine unbedeutende Schnittwunde am Zeigefinger der linken Hand, worin sich das aufgelöste Kugelblau entzündet hatte. Möge die Veröffentlichung dieses Falles Hausfrauen und Wäscherinnen zur größtmöglichen Vorsicht beim Gebrauch des Kugelblaus veranlassen.

s. In der Schloßgrast zu Delmenhorst wurde am Sonnabend eine erst einige Tage alte **Kindesleiche** gefunden. Die gerichtliche Untersuchung hierüber ist eingeleitet.

Am 10. d. Mts. wurde in der Nähe von Damme in einem mit etwa 2 Fuß Wasser gefüllten Graben der 45-jährige Strafenmacher Wehmeyer aus Vörden als **Leiche** aufgefunden. Wehmeyer war stark dem Trunke ergeben. Eine Schnapsflasche mit einem Rest Branntwein wurde noch bei ihm vorgefunden. Er wird also in trunkenem Zustande in den Graben gerathen sein und seinen Tod darin gefunden haben. Dieses neue Opfer der Trunksucht war verheirathet und soll noch kleine Kinder haben. Wenn doch endlich der Branntweinteufel aus der Welt geschafft werden könnte!

### Das Markt-Hallen-Projekt.

Wir erwähnten in voriger Nummer ein von Herrn Bauunternehmer Töbelmann gezeichneten Planes, darstellend die projectirten Markthallen, und halten es bei der Wichtigkeit der ganzen Angelegenheit, welche voraussichtlich den Stadtrath in seiner nächsten Sitzung — Dienstag den 22. d. Mts. — beschäftigen wird, für angezeigt, nochmals ausführlich auf das ganze Project und seine Entstehung einzugehen.

Der vor einigen Monaten gefaßte Beschluß des Stadtrathes, das neue Rathhaus auf dem Platze des jetzigen zu erbauen, ließ bei mehreren Anwohnern des Marktplatzes die wohlbegründeten Bedenken entstehen, der mehr und mehr anwachsende Marktverkehr, beeinflusst durch die stetige Entwicklung der Stadt, werde nach Ablauf einiger Jahre naturgemäß dahin führen, daß man zukünftiger Seits unter den obwaltenden Verhältnissen alsdann den Marktplatz zur Bewältigung des Verkehrs als durchaus nicht mehr genügend ansehen müsse, und daß alsdann die Verlegung eines Theils des Marktverkehrs nach einem andern Platze der Stadt — sehr zum Nachtheile der Marktanwohner — die unabwendbare Folge sei. Um diesem für die Zukunft drohenden Verlust vorzubeugen, bildete sich ein aus mehreren Anwohnern des Marktplatzes und der angrenzenden Straßen bestehendes Consortium, beschloß, ein oder mehrere am Marktplatz günstig belegene Grundstücke anzukaufen, daselbst sogenannte Markthallen zu etabliren, bei der Behörde vorstellig zu werden, schon jetzt den ganzen kleinen Marktverkehr in diese Hallen zu verlegen und zugleich zu genehmigen, daß auch die Stadtwage — wodurch ja wiederum das neue Rathhaus bedeutend entlastet wird — in dieses Etablissement zu verlegen sei. Man einigte sich für den Ankauf des am Marktplatz belegenen Grundstückes der Wittve Hülsebusch und des dahinter liegenden, nach der Kleinen Kirchenstraße ausmündenden Hauses der Wittve Johanns — vorbehaltlich der zur Ausführung des Projectes theilweise erforderlichen Genehmigung des Stadtrathes. — Beispielsweise ist den Interessenten das Johann'sche Grundstück nur bis zum 1. Februar an die Hand gegeben, so daß eine baldige Entscheidung notwendig ist. Die Offerte der Interessenten fand beim Magistrat sehr günstige Aufnahme, worüber sich derselbe in einem Schreiben an den Stadtrath vom 22. November v. J. aussprach, und welches wir s. J. im Auszuge mittheilten. Die Gründe des Magistrats, aus denen derselbe eine Verlegung der Stadtwage in das projectirte Etablissement befürwortet, sind die folgenden:

1. Bei einer Verlegung der Stadtwage aus dem Rathhause wird es ermöglicht, das Parterre-Geschoß des neuen Rathhauses lediglich für Diensträume (wir kommen darauf zurück) nutzbar zu machen, insbesondere in denselben, außer den für die Polizei bestimmten Räumen, die nöthigen

Localitäten für die Kammerei, auch für das Standesamt herzurichten, was sehr wünschenswerth erscheint.

2. Die Errichtung von Markthallen ermöglicht eine bessere Regelung des kleinen Marktverkehrs und bietet dem laufenden Publikum Schutz gegen die Unbill der Witterung. Vor allen Dingen aber wird der Marktplatz dadurch entlastet, so daß es minder bedenklich erscheint, von demselben das zum Bau des Rathhauses nöthige Terrain abzunehmen. Die Offerte der Interessenten lautet in den Hauptbestimmungen nun folgendermaßen:

Das Hülsebusch'sche Grundstück und voraussichtlich das Johann'sche Grundstück werden von dem Consortium angekauft und wird das Hülsebusch'sche Haus nach einer beigefügten Skizze umgebaut. Die Stadtwage wird in das neue Haus verlegt. Der Magistrat trägt Sorge, daß der Marktverkehr in der jetzigen Weise erhalten bleibt und daß nicht ohne triftige Gründe eine Aenderung hierin stattfindet.

Der Schweinemarkt, sowie der Wagenverkehr würde auf dem jetzigen Marktplatze verbleiben, hingegen sämtliche Fleischwaaren, Gemüse, Obst, Kartoffeln zc. in kleinen Quantitäten auf den neu herzustellenden Platz verwiesen werden. Die Gesellschaft verpflichtet sich, nachdem die Aktionäre 5 Procent für ihr Aktienkapital erhalten haben, den Ueberschuß in der Weise zu vertheilen, daß die Hälfte in die Stadtkasse fließt, die andere Hälfte den Aktionären zu Gute kommt. Die Stadtwage, sowie die hierzu erforderlichen Räume werden vom Magistrat, die Markthallen hingegen von dem Vorstande der Gesellschaft verpachtet; sämtliche Gelder fließen in eine gemeinsame Kasse. Falls die Stadt die ganze Anlage zu übernehmen wünscht, steht dieses derselben jederzeit zum Kostenpreise frei.

Diese Vorlage sollte, wie bekannt, den alten Stadtrath in einer seiner letzten Sitzungen Ausgangs vorigen Jahres beschäftigen, durch Magistratsbeschluß wurde jedoch die Angelegenheit dem neu gewählten Stadtrathe überwiesen und wird derselbe, wie wir oben bemerkten, der Sache in den nächsten Tagen näher zu treten haben. Inzwischen hat nun Herr Stadtbaumeister Dithoff zwei Pläne ausgearbeitet, darstellend das neue Rathhaus auf dem Platze des jetzigen, auf der Grundlage, daß im ersten Falle eine Verlegung der Stadtwage in das neue Rathhaus, im zweiten Falle eine Verweisung derselben in das von dem gedachten Consortium zu erbauende Etablissement vorgesehen ist. Im neuesten, am Donnerstag v. W. erschienenen Gemeindeblatte verbreitet sich nun Herr Dithoff eingehend über die bedeutenden Vortheile, welche eine Verlegung der Stadtwage in das gedachte Etablissement für die Zwecke des Rathhauses mit sich bringe und schreibt u. A.: Das erste Project (Wage im Rathhause) ist als Versuch zur Lösung der Aufgabe zu betrachten, bei Beanspruchung der geringsten Grundfläche in einem Gebäude von vier Geschossen, den muthmaßlichen Bedürfnissen der nächsten 50 Jahre entsprechend, die sämtlichen Geschäftslocalitäten der städtischen Verwaltung unterzubringen. Das zweite Project (Verlegung der Wage in das vom Consortium zu errichtende Etablissement) sucht dagegen die im ersten Falle sich herausstellenden Mängel durch Entfernung der Wage aus dem Gebäude und Benutzung dieser Räume als Bureaus zu heben. Unter Zugrundelegung beider Projecte ergeben sich nun große Vortheile bei Weglassung der Wage aus dem neuen Rathhause, welche zwar sehr erheblich sind und in die Augen springen, jedoch weniger durch Zahlen zu belegen sind. Sie liegen theilweise in der Vermehrung der Größe und der Anzahl der Räume, welche den einzelnen Beamten zur Verfügung stehen, theilweise in der besseren Lage der Räume zu einander, ferner in der größeren Bequemlichkeit, die dem Publikum zur Erreichung der am meisten von diesem besuchten Beamten geboten wird, und endlich in der fast positiven Gewißheit, daß das Rathhaus in den nächsten 100—150 Jahren der städtischen Verwaltung gewiß alle erforderlichen Räume darbieten kann. Diesen großen Annehmlichkeiten für Beamte und Publikum, hervorgerufen durch die starke Vergrößerung der einzelnen Geschäftsräume, von Herrn Dithoff durch Zahlen überall in eingehendster Weise ergänzt, steht nur ein einziger, und wie man dem Herrn Dithoff unbedingt zugeben muß, nur ein scheinbarer Nachtheil gegenüber. Bei der Verlegung der Wage aus dem Rathhause kommt für die Stadtkasse eine Pachteinnahme in Wegfall, die auf 3000 Mark angeschlagen wird. Dafür werden aber im Kellergeschoße des Rathhauses Localitäten für eine Restauration disponibel, welche jedenfalls 2000 Mark Pacht bringen wird, so daß der Ausfall nur 1000 Mark beträgt. Diesem Ausfalle stehen jedoch die vorerwähnten großen Vortheile und Annehmlichkeiten gegenüber, die nicht hoch genug anzuschlagen sind. Beispielsweise sei erwähnt, daß im Falle das 1. Project (Wage im neuen Rathhause) zur Ausführung gelangen sollte, das Standesamt in den dritten Stock verlegt werden wird. Das Publikum, welches gerade mit dieser Behörde in starker Verbindung steht, würde alsdann die Calamität in den Kauf nehmen müssen, 50—60 Stufen zu steigen, für ältere Personen jedenfalls eine Tortur. Bei Verlegung der Wage in das neue Etablissement werden die Räume des Standesamtes, wie es sich gebührt, in das Parterre des Rathhauses verlegt. Außerdem wird das Deficit von 1000 Mark voraussichtlich durch die der Stadtkasse aus den Markthallen zufließenden Einnahmen bald mehr als gedeckt werden. Das ist die Lage der Sache. Wir hoffen, daß der Stadtrath in seiner nächsten Sitzung der Vorlage zustimmen und damit eine Angelegenheit, welche nun seit geraumer Zeit die Gemüther der Einwohner bewegt, in einem zweifelsohne die weit überwiegende Majorität der Bürgerschaft befriedigenden Sinne entscheiden möge! Wir lassen schließlic noch einige kurze Notizen über den projectirten Bau der Markthallen folgen: Die Front des nach der Zeichnung wirklich imposanten Baues beträgt 9,50 Meter. Vorn im Gebäude befindet sich die Stadtwage, deren Flächeninhalt 16  $\square$  Meter größer ist, als der der jetzigen Wage. Aus dem Parterre fährt eine breite, bequeme Treppe in die 1. Etage, woselbst sich der geräumige, besonders für Ausstellungszwecke in Aussicht genommene

Saal befindet. In der zweiten Etage befinden sich die geräumigen Wohnungen des Verwalters und des Waage-Pächters. — Vom Markte aus gelangt man durch eine 3 Meter breite Fagade zu den einen höchst freundlichen, sauberen Eindruck machenden unbedachten Hallen, welche einen Flächeninhalt von 600  $\square$  Metern und eine Höhe von 9 Metern haben. Der Fußboden ist mit Mettlicher-Fluren belegt, für gute Ventilation ist gesorgt. Das Arrangement mit den Händlern und Händlerinnen wird so getroffen, daß vorne am Eingange der Hallen die Eier- und Butter-Händler ihren Stand haben, die beiden Seiten werden durch die Fleisch-Händler eingenommen, während die Mitte der Halle den Grünwaaren-Händlerinnen reservirt bleibt. — Für gutes Wasser wird durch Anlage von Brunnen gesorgt, wenn nicht inzwischen das Wasserleitungsproject für die Stadt zur Wahrheit wird. Sobald eine Vergrößerung der Hallen nothwendig wird, so ist hierzu ein dahinter liegender freier Raum von 200  $\square$  Metern disponibel. Von der Kleinen Kirchenstraße aus führt eine Passage von 4 Metern Breite zu den Markthallen.

Wir können hiernach nur wünschen, daß das in Rede stehende durchaus empfehlenswerthe Project recht bald verwirklicht werden möge.

### Großherzogliches Theater.

Mittwoch, den 16. Januar 1884:  
8. Abonnements-Vorstellung für Auswärtige:  
**Dampfkönig.**  
Allegorisches Zeitgemälde mit Gesang in 5 Akten von  
H. Wilken Musik von A. Conradi.  
Anfang 4 1/2 Uhr. Ende nach 7 Uhr.

Donnerstag, den 17. Januar 1884:  
62. Abonnements-Vorstellung:  
**Der Schriftsteller.**  
Lustspiel in 3 Aufzügen von Heinemann.

| Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht.   |                  |
|--|------------------|
| vom 15. Januar 1884.   |                  |
|  | gekauft verkauft |
| 4 1/2% Deutsche Reichsanleihe (Stücke à 200 Mt. im Verkauf 1/4% höher.)                        | 101,70 102,25    |
| 4 1/2% Oldenburgische Consols (Stücke à 100 Mt. im Verkauf 1/4% höher.)                        | 101,50 102,50    |
| 4% Stollhammer und Butjadinger Anleihe   | 100,25 —         |
| 4% Jever'sche Anleihe  | 100,25 101,25    |
| 4% Bareler Anleihe   | 100,25 —         |
| 4% Dammer Anleihe  | 100,25 —         |
| 4 1/2% Wildeshauser Anleihe (Stücke à Mt. 100.—)   | 100,25 101,25    |
| 4% Brater Sielachts-Anleihe  | 100,25 —         |
| 4 1/2% Oldenburgische Stadt-Anleihe  | 100,25 101,25    |
| 4% Obersteimer Stadt-Anleihe   | 100,25 —         |
| 4 1/2% Landthätliche Central-Pfandbriefe   | 101,50 102,05    |
| 3 1/2% Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mt.  | 146,60 147,70    |
| 4% Cuntin-Libeder Prior.-Obligationen  | 100,25 101,25    |
| 3 1/2% Hamburger Staatsrente   | 90, 90,55        |
| 4 1/2% Preussische consolidirte Anleihe  | 101,90 102,45    |
| 4 1/2% Preussische consolidirte Anleihe  | 102,50 —         |
| 5 1/2% Italienische Rente (Stücke von 1000 u. 500 fr. im Verkauf 1/4% höher.)                  | 91,70 92,25      |
| 4 1/2% Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 18,8. (Stücke v. 600 u. 300 Mt. im Verkauf 1/4% höher) | 98,70 94,25      |
| 4 1/2% Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank. Ser. 27—29   | 100, —           |
| 4 1/2% do. do. do.   | 98,30 99,80      |
| 4 1/2% Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank  | 102, 102,55      |
| 4% do. do.   | 97,95 98,50      |
| 4% do. do. Preuss. Bod. Credit   | 97,70 98,25      |
| 5 1/2% Borussia-Prioritäten  | 100, 101, —      |
| 4 1/2% Norddeutsche Lloyd-Prioritäten  | 96,95 97,50      |
| Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien (Bollgez. Actie à 300 Mt. 4% Z. v. 1. Jan. 1883.)    | — —              |
| Oldenburgische Eisenhütten-Actien (Augustin'sche) (4% Zins vom 1. Juli 1883.)                  | — 90             |
| Oldenb. Portug. Dampfschiff-Actien (4% Zins v. 15. Aug. 1883.)                                 | — —              |
| Oldenburgische Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt               | — —              |
| Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mt.  | 168,20 169, —    |
| " " London " " 1 Msr   | 20,335 20,435    |
| " " New-York für 1 Doll. " "   | 4,18 4,23        |
| Holland. Banknoten für 10 Gld.   | 16,70 —          |

### Anzeigen.

**Auf vielseitiges Verlangen.**  
Mittwoch, den 16. Januar:  
**Declamatorischer Vortrag**  
gehalten von  
**Emanuel Reicher,**  
im großen Casino-Saale.  
Thema:  
**Der wilde Jäger**  
von Julius Wolff.  
Anfang 7 1/2 Uhr. — Ende 9 1/2 Uhr.  
Eintrittskarten à 1 Mt., Schülerbillets à 50 Pf. sind in der Schmidt'schen Buchhandlung zu haben.  
Rassenpreis 1 Mark 50 Pf.

**Club „Hilgesdor.“**  
Dienstag, den 22. d. Mts.  
**Stiftungsfest und Ball**  
im Oldenburger Hof  
Nelkenstrasse 23.  
Von 8 bis 10 Uhr: **Concert und Vortrag.**  
NB. Fremde können eingeführt werden.  
Um rege Theilnahme bittet Der Vorstand.

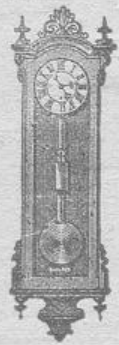


Der im Jahre **nur einmal** stattfindende  
**Ausverkauf zurückgesetzter Waaren**

begann

Montag, den 14. Januar d. J.

**W. Loewenthal.**



**Fr. Lührs, Uhrmacher,**

9, Heiligengeiststrasse 9,

neben Herrn Gastwirth Frerichs.

Größte Auswahl, billigste Preise für feinste

**Taschen-, Tafel- und Wanduhren aller Art.**

Goldene Herren-Remontoir-Uhren von 48 Mk. an, goldene Damen-Uhren von 27 Mk. an, silberne Damen- und Herren-Uhren sehr billig, Regula-  
 teure mit Schlagwerk von 20 Mk. an, vergoldete Taseluhren zu Einkaufspreisen.

**Goldene Ketten**

für Herren und Damen in Matt- und Glanz-Gold, Colliers (Halsketten), Medaillons, Siegelringe, Drauringe, Kreuze, Schlüssel etc., garantiert 14kar. Gold,  
 zu sehr billigen Preisen.

**Uhrketten**

in echt Silber, Talmi-Gold, Nickel und Stahl in schönster Auswahl, fein vergoldete Ketten von 50 Pf. an, Nickel-Ketten mit Compass von 1 Mk. an.

Reparaturen an Taschen-, Wanduhren und Goldwaaren rasch und billigt unter Garantie

Alte Uhren, Gold und Silber wird zum höchsten Werth in Tausch genommen.

Feinen weißen Magdeburger **Sauerkohl**, gr.  
**Schnittbohnen**, große **Linsen** und gr.  
**Erbsen**, weiße **Bohnen**, alles leicht mürbe-  
 machend empfiehlt bestens

**W. Stolle.**

Prima Thüringer **Salzgurken**, einzeln und  
 schockweise billigt, prima neues **Pflaumenmus**,  
 1/2 kg. 40 Pf., bei größerer Abnahme billiger.

**W. Stolle.**

**J. Ph. Steinberg**

Lehrer der Naturheilkunde (Naturarzt)  
 Oldenburg, Gaststrasse 6

behandelt innere und äußere Krankheiten (Magen- und  
 Nervenleiden, Gicht, Rheumatismus etc.) ohne alle  
 Medizin. Sprechstunden: täglich von 10—12  
 Uhr und von 3—5 Uhr.

Gaststrasse 6, 1. Tr. rechts.

Oldenburg. Bringe mein **Restoration**,  
 verbunden mit

**Bayerische Bierstube**

in gültige Erinnerung. Ich halte stets vorrätzig feine  
 hiesige wie bayrische und eng sche Biere.

**Aug. Dohm.**

Eine ganz vorzügliche Cigarre (Sum. Havana)

**La Flor de Cortezy Cia**

per 1/10 Kiste zu 5 Mk. 50 Pf. empfiehlt die

**Cigarren-Handlung**  
 von **Fr. Tiarts**, Kisternstr. 2.

Die beliebten H. Cigarren in 1/20 Kisten sind  
 wieder eingetroffen. D. D.

**L. Leewarden,**

Ludwigstrasse Nr. 3.

Kauf und Verkauf getragener Kleidungsstücke  
 NB. Briefliche Aufträge werden prompt besorgt. D. D.

**Reichs-Versicherungs-Bank**  
 in Bremen.

Die Bank übernimmt **Brant- und Wehrdienst-Aussteuer-Versicherungen** unter den denkbar  
 günstigsten Bedingungen in runder Summe von 1 000 bis 10 000 Mark.  
 Aufnahmefähig sind Kinder beiderlei Geschlechts, sofern sie das fünfte Lebensjahr nicht überschritten haben.  
 Keinerlei ärztliche Atteste erforderlich.

General-Agentur Oldenburg:

**R. Bohlen**, Inspector,

Willersstraße 1

**Nachweisungs-Büreau**

gut empfohlenen Dienstpersonals jeder Branche

für  
 Privat-Herrschaften, Hotels, Restaurationen, Anstalten etc. des In- und  
 Auslandes von

**R. Tegtmeier**, Oldenburg, Kl. Kirchenstr. 7,

hält sich  
 zum demnächstigen Wechsel der Dienstboten den geehrten Herr-  
 schaften bestens empfohlen. Gleichzeitig werden Mieth- und  
 Vermietungen von Wohnungen, sowie Kauf und Verkauf  
 von Häusern prompt und unter billigster Provisionsberechnung  
 besorgt.

**A. Sieker,**

**F. Kühle Nachfolger**, Oldenburg, Kurwickstr. 1,  
 empfiehlt sein

**Herren-Garderobe-Geschäft**

angelegentlich. **Ganze Anzüge**, Rock, Hose und Weste, ganz etwas Gutes, nur reine Wolle, liefere schon  
 zum Preise von 45 Mark; dieselben in allerfeinster Qualität bis zum Preise von 75 Mark — Alles unter  
 Garantie des guten Sitzens und bester Stoffe.

Druck und Verlag von H. Littmann in Oldenburg.